

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 4.

26. Februar 1882.

II. Jahrg.

Gegrüßt seist du, Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns, arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Dies Gebetlein aus Engelsmund ist und bleibt doch immer das schönste und kräftigste; darum kann der Missionär auch in diesem Jahre nicht daran vorbeikommen.

Ein Mann hat diesen Gruß den unendlichen Gruß genannt. Er hat Recht. Stunden und Tage lang könnte man darüber denken und sinnen; je länger und andächtiger man sich damit beschäftigt, desto mehr Speise für den Geist und Erquickung für das Gemüth findet man darin; desto mehr hebt sich die Seele in die Himmelsluft: und das ist ja eigentlich Beten!

Es wird wohl kein Gebet so oft vom lieben Volk gebraucht, als dies vom Himmel gekommene Ave! Wie wichtig ist es also, daß man dies Gebet gut verrichtet.

Für heute ein guter Rath. Droben steht ein Bild von unserer lieben, himmlischen Mutter mit ihrem Kind. Ein Künstler hat es gemacht, dem die Mutter Gottes auch so im Herzen thront, — so heilig, so sittsam, so gnadenreich, und so voll Glorie!

Versuch nur einmal, das Ave Maria vor dem Bilde Satz für Satz zu überlegen. Da wird's manchem klar werden, wie armselig er bisher dies gottselige Gebet gesprochen hat . . .

Warum lebt man nicht recht? Weil man nicht recht betet! —

Was will die apostolische Lehrgesellschaft in der Welt?

(Schluß.)

Der Genußsucht, der ordnungswidrigen Befriedigung der Gaumenlust, reicht die Hand die Unsitte. Wer seinen Gaumen nicht beherrscht, wird auch über die wilden Fleisches-triebe nicht Herr. Dazu kommt: der Mensch wird wieder immer mehr Fleisch, je mehr er aufhört, Geist zu sein, je mehr er vom Beten, vom Religiösen, von Gott abläßt. Er fällt immer tiefer in's Gemeine, in's Un sittliche, je weniger er von Ewigkeit, von Ernst und höheren Dingen wissen will. Daraus kann man abnehmen, wie es mit der Un sittlichkeit aussehen muß. Sie stolzirt umher im vornehmen Salon gleichsam verdeckt im Blumengewand, sie tritt frech und roh auf im wilden Tanzgetümmel der Dorf-Schenke. So steht's vieler Orten.

Weiter! ein Blick in's Theater!

Das Ringtheater in Wien hat durch seine Feuerflammen unser Theaterwesen im rechten Lichte gezeigt. Unser Theater ist zumeist eine Schule der unreinen Lust, feiner oder gröber.

Geh' in's Wirthshaus! Selbst greise Häupter schämen sich oft nicht mehr, ihre Lippen mit eckelhaften Zoten zu beflecken! Von unseren Burschen will ich gar nicht reden. Heimliche, unzuchtige Liebschaften ruiniren so manche jugendliche Unschuld und Heiterkeit! Die Kirchenbücher sagen das Uebrige. Der Brautfranz ist auf vielen Häuptern eine verblühte Lüge.

Wie ist selbst in den hl. Bund der Ehe das Laster eingedrungen. Wir schweigen darüber. Und die Treue? Manchen ist sie aus der Pflicht ein Märchen geworden.

Ja, das Laster der Unfittlichkeit hat vielfach seine Schande verloren; sonst würde sich jene Jungfrau schämen müssen, in solchen (!) Kleidern einherzugehen! Und jenes Weib würde solche (!) Zumuthungen mit Würde und heiligem Stolz sich entschieden verbitten! Doch genug davon!

Ein anderer Göze! Der heißt Habsucht!

Leo XIII. spricht von der „unersättlichen Gier nach irdischen Dingen“ als einem Hauptübel unserer Zeit. Wir reden nicht bloß von neuheidnischen Fabrikherren und gewinnlüstigen Juden; nein auch in Tausenden und Tausenden, die sich zu den Katholiken zählen, steckt ein Stück von einer solchen Judenseele! Geld, Erwerb, Reichthum, Profit: solche Gedanken beherrschen eine ganze Masse Menschen. Diese Götzenbilder stehen an der Wage des Kaufmanns, in der Werkstätte des Handwerkers, selbst in der Bauernstube: der eine opfert ihnen viel, der andere wenig, mancher gar seine unsterbliche Seele!!

Unredlichkeit, Prozeßkrämerei, Neid, Feindseligkeit, die häßlichen Töchter der Habsucht, gehen ein und aus bei vielen in Stadt und Land. Wo ist die deutsche Redlichkeit, wo die christliche Liebe? Laß es dir von den Advokaten erzählen!

Wir brechen ab, um noch den dritten bösen Geist, der unsere Zeit regiert, zu nennen, er heißt Zügellosigkeit, Auflehnung! — Die Auflehnung gegen Staat und Kirche, gegen Eltern und Herrschaft hämmert an den Fundamenten der Gesellschaft.

„Was wollen mir die!“ so lautet's im Munde der Kinder gegen die Eltern, im Munde der Jünglinge gegen den Pfarrer, des Knechtes und der Magd gegen ihre Herrschaft! Alles will frei, ungebunden, schrankenlos sein!

Das sind die Geister, welche heute die Welt mehr als zu anderen Zeiten regieren: Genußsucht, Unfittlichkeit, Habsucht und Zügellosigkeit!

Und was ich gesagt habe, sage ich noch einmal: Es sind unter uns Katholiken von diesem Geiste mehr angesteckt, als es wissen und einsehen wollen!

Wie soll es da besser werden?

Vor allem muß die Erkenntniß dieser Uebel noch mehr Platz greifen. Dann aber bedarf es der Gnade: sie allein kann uns losreißen von den Leidenschaften und von der Erde und wieder mehr himmlisch gesinnt machen. Darum müssen wir die Gnadenmittel, das Gebet, die hl. Messe, den Empfang des hl. Bußsakraments und der hl. Communion noch mehr, und was

am meisten zu betonen ist, mit mehr Bedacht und Ernst, mit größerer Theilnahme des Geistes und des Herzens gebrauchen. Endlich aber müssen wir unter Hülfe dieser Gnade durch ernstliches, andauerndes Streben zurückkehren zur christlichen Entsagung, Einfachheit und Zucht.

Das ist der Plan, den die apostolische Lehrgesellschaft verfolgen wird durch Wort und Schrift. Damit aber diese Mittel gut gebraucht und solche ernste Forderungen erfüllt werden, sucht sie durch Missionen u. s. w. die Herzen der Menschen dafür mehr vorzubereiten.

O möchte Gott nur uns Priester zuführen, voll Muth, voll Eifer, voll Opfergeist, welche Leib und Seele, Kraft und Zeit einzig und allein diesem hl. Zwecke weihen! Möchten die anderen Seelsorger, jeder an seinem Platze, die Gesellschaft unterstützen in dieser Aufgabe.

Möchten die Laien mithelfen, um sich und andere der Wirksamkeit der Gesellschaft theilhaft zu machen!

Durch die Vereinigung vieler solcher eifriger Apostel wird es auch immer mehr möglich werden, dem Elend und den Uebelständen zu steuern, welche über die Länder gekommen sind, weil sie von Gott, von Christus und seiner Kirche ganz oder theilweise sich abgewendet haben!

Auf, zur Rettung der Seelen!

oder

Apostolische Feuerflammen.

„Feuer bin ich gekommen zu senden auf die Erde,
und was will ich anders, als daß es brenne.“

IV.

Der Mann der Arbeit ist der Mann der Schmerzen geworden.

Es ist hl. Fastenzeit. Der Fastnachtslärm ist verstummt. Wer zählt jetzt die tausend und tausend Seelen, welche im Becher der Fastnachtsfreuden sich den Seelentod getrunken! Jungfrauen und Jünglinge, bestimmt zum Schmuck und zur Augenweide des himmlischen Bräutigams, sind jetzt voll Modergeruch und Eckel. Der Teufel jubelt in wilder Freude über die Seelen, die er Christo geraubt hat. Sollen wir der Hölle ihre Beute lassen? Der Vetter Loth ward einst gefangen genommen von feindlichen Königen. Was that Abraham? Er sammelte seine 318 Knechte und befreite seinen Vetter.

Sollen wir diese unsere Brüder und Schwestern in der tausendmal schlimmeren Gefangenschaft des Teufels lassen?

Treten wir ein in die dunkle Höhle des Delbergs, wo der Gottmensch am Boden liegt, gequält von Aengsten und Nöthen beim Anblick der Sündenlast der Menschenkinder. Da sieht Er auch diese armseligen, treulosen Kinder der Fastnachtslage, wie sie für einige Züge aus dem Becher der Wollust seine

hl. Freundschaft sammt dem ewigen Himmel verkaufen. Er aber ladet dennoch aus Liebe zu ihnen ihre Sünden auf Sich, aus Liebe zu ihrem Heile. Wohl seufzt er und entsetzt sich vor ihrem Schmutz. Würde es dich nicht eckeln, wenn du ein mit Roth beschmutztes Kleid an deinen Leib legen solltest?! Wies nicht schnell weg über diese Stelle, denn in der Wahrheit ist der Eckel des Erlösers über die Sünde, diese Entstellung der Menschenseele, noch vielmal größer gewesen! . . .

Sieh, das that dein Heiland für diese weggegangenen Schäflein seiner Herde, und du wolltest nichts für sie thun? — Höre! Die Nachlassung für die Sünden dieser Unglücklichen ist durch die Bitterkeit des Leidens Jesu schon verdient; die neuen Feierkleider der Gnade liegen schon bereit. Wir aber können dazu beitragen, daß den armen Sündern diese Versöhnung und Freundschaft Gottes wirklich wieder zu theil wird. Beten wir also für sie, wie gute Kinder für ihre Geschwister, welche wegen ihrer Schlechtigkeit vom Angesicht des Vaters verstossen sind! Opfern wir die hl. Messe für sie auf, und bieten wir namentlich bei der hl. Wandlung in innigem Gebete das kostbare Blut Jesu Christi dem himmlischen Vater als Kaufspreis für das neue Gnadenkleid an. Es ist ja geflossen zur Versöhnung der Sünden und es ist in der hl. Messe uns zum Eigenthum gegeben. Rufen wir auch in wiederholten Worten Jesum selbst an, beim Vater ein Wort für sie einzulegen. „Mein Jesus, Barmherzigkeit,“ — Barmherzigkeit mit diesen armen Sündern! So laßt uns rufen, demüthig gedenkend, daß auch wir selbst arme Sünder, und alle Sünder unsere Brüder sind!

Fühlst du dich kalt und trocken bei solchen Gedanken? So geh zum blut-schwickenden Heiland in die Delbergsgrotte, wo sein Blut im Herzen gleichsam kocht und so heiß durch die Adern läuft, daß die Poren des allerheiligsten Leibes sich öffnen . . .

Da kannst du beten lernen für die Sünder!

Nun mach deinen Voratz!

(Fortf. folgt.)

Beim hl. Benedikt Fabre.

(Ein kleiner Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.)

(Fortsetzung.)

Es ist heute gerade Fastnachtssonntag, da ich diese Zeile schreibe.

Was mag wohl heute auch von katholischen Christen für Puz und Großthuererei, Schmausereien und Trinkgelage weggeworfen werden! Millionen werden in diesen Tagen verschwendet, angefangen vom reichen Goldjuden mit oder ohne Taufe bis hinab auf den Bauernknecht, der seinen Lohn dem Fastnachtsgöken auf den Altar legt — bis vielleicht auf den letzten Heller! Und das in einer Zeit der Noth und des Elends. Doch fort mit dem Bilde! Ein anderes!

Da steht ein armer Bettler in Rom an einem Brunnen; ein Gottesmann muß es sein, sein heiliges, heiteres Angesicht sagt es uns. In der Hand ein Stücklein trockenes Brod und eine Citronenschale. Das ist sein ganzes Mittagsmahl. Auf der Straße hat er es sich gesucht aus dem Kehrriht. Was andere nicht mehr brauchen können und wegwerfen, das ist noch gut genug für ihn. Und doch! Er konnte ja bei Vater und Mutter daheim in Frankreich gut Essen und Trinken haben. Er konnte auch in Rom von guten, vornehmen Freunden, die

es dauerte ob seines Schicksals, für seinen ausgedörrten Leib kräftige Speise und einen guten Trunk dazu annehmen.

Er konnte wenigstens bei den Armenspenden in der Stadt sich doch eine warme Suppe holen für seine frostzitternden Glieder. Aber war er denn nicht soeben unter der Bettlerschaar an der Klosterpforte? Ja wohl, aber nicht um Almosen zu holen, sondern nur — um sich zu verdemüthigen. Er freute sich, unter die Bettler gerechnet und als solcher verachtet zu werden. Gab man ihm dennoch etwas, — so schenkte er es andern. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, wer es ist, der da am Brunnen sein gefundenes Stücklein Brod mit der Citronenschale verzehrt. Wir stehen ja am Grabe des hl. Labre.

Welch ein Gegensatz! Ein genußsüchtiger Fastnachtmensch und der hl. Labre! Und nun eine Frage.

Wer war glücklicher, nachdem der Genuß zu Ende gegangen, — die unmäßigen Fastnachtmenschen oder der entsagende Labre? —

Wenn jene Menschen am Aschermittwoch nach den Tagen und Nächten des Genusses aufrichtig sagen wollen, wie sie sich fühlen im Leib und vor allem in der Seele, so würdest du um die Antwort auf meine Frage nicht verlegen sein. Unmäßigkeit erzeugt Ekel im Leib und Unzufriedenheit in der Seele. Entsagung aber bringt Frohsinn und Frieden des Herzens. Wenn du am Abend nachdenkst über dein Tagesleben, so wird dich das, was du genossen hast, nicht mehr erfreuen, wohl aber das, was du versagt hast und nun dem lieben Gott schenken kannst. Und du wirst den Trost und den Frieden des guten Gewissens haben. Ist es also auch aus diesem Grunde nicht vernünftig, sich im Entsagen zu üben?

Handle männlich! Fasse Muth! Unterlaß also einmal das Rauchen, im Augenblicke, da es dich danach gelüstet! Unterdrück dieses Mal deinen natürlichen oder künstlichen Durst oder still ihn mit Wasser! Bleib heute fort aus jener lustigen Gesellschaft, ohne die du glaubst nicht leben zu können! Richte deinen Tisch etwas einfacher her, wenn es geht. Leg deinem Gaumengelüst während der Mahlzeit unmerklich irgend welche kleine Buße auf. Nicht alle können es im Maße, jeder aber in der Weise! Du weißt gewiß selbst noch etwas anderes . . . ?

Wer in der Armee der apostolischen Gesellschaft für eine Besserung der sozialen Zustände mitarbeiten will, muß bei sich selbst anfangen!

(Fortsetzung folgt.)

„Gehe zu Joseph!“

Wer immer unter den Lesern irdische Sorgen hat um's tägliche Brod, — der gehe zu Joseph! Er ist ein guter Hausvater. Und wer immer geistliche Nothen hat um's Seelenheil, um's Fromm- und Heiligwerden, — der gehe zu Joseph! Er ist ein großer Gnadenspender.

Und wer endlich einmal ein gutes Stündlein finden möchte, wenn's mit dem Leben zu Ende geht, — der gehe auch zu Joseph. Er ist ein guter Sterbpatron.

So werden wir gewiß alle im Monat März, dem Josephs-Monat, alle Tage uns bei ihm zusammenfinden. Manche werden sich zur Josephi-Andacht auch ein Büchlein kaufen, — ein Bildchen kann aber wohl jeder haben, es aufstellen und davor beten und wäre es auch nur ein „Vater unser!“

Fastenzeit.

Fastenzeit, ernste Zeit! Beten, büßen, abtöden, entsagen soll man üben, mehr als sonst. Das sind Sachen, vor denen der Weltmensch erschrickt, und auch manches Gotteskind oft noch ein wenig zagt. Aber es hilft nichts. Der Kranke muß die Medizin nehmen, um gesund zu werden. Wir Menschen alle haben Krankheitsstoff in der Seele, so lange dieselbe in diesem armseligen Hause des Leibes wohnt.

Immerwährend kränkliche Leute, welche die Mittel haben, machen alljährlich eine Hauptcur durch, wo sie nur der Gesundheit leben. Eine solche Curzeit ist für uns Seelenkranke alle die hl. Fastenzeit.

Willst du gesunde Luft für deine kranke Seele? Sie weht am kräftigsten im Garten Gethsemane, auf den Höhen von Golgatha und um den Tabernakel, — dort weile in Gebet und Betrachtung!

Die beste Medizin ist das Abtöden deines Gaumengelüstes und deiner Jünger — vor allem aber deines Eigensinnes! Und dein Arzt ist dein Beichtvater, dem du bei dieser Hauptcur endlich einmal recht aufrichtig auch deine etwaige heimliche Krankheit entdeckst. Er wird dir auch einen „Führer“, oder ein Reisebuch nennen, wenn du dich an jenen Orten, wo die beste Luft ist, nicht allein gut auskennst; das ist ein passendes Betrachtungsbuch von Christi Leiden und Tode, von Seinem Tode am Kreuze oder Seinem Leben im hochheiligen Sakramente.

Bemerkungen und Nachrichten.

Jüngst sagte mir ein Mann, daß er den „Missionär“ immer sehr langsam lese. — So ist's recht! Der Missionär ist kein Zeitungsblatt, das man nur neugierig durchfliegen soll; man soll vielmehr beim Lesen auch denken, nachdenken und seine eigenen Gedanken dazu thun. Innerlich, in der Seele, namentlich im Willen, muß sich etwas regen. „Der „Missionär“ hat Recht“ — damit ist nicht viel geholfen, weder ihm, noch dir, sondern im Innern muß sich die Stimme vernehmen lassen: „So wil ich's auch machen, — so und so . . .!“ Und so oft der „Missionär“ einem wieder wie zufällig unter die Augen kommt, soll er auch diesen Voratz wieder aufrütteln in unseren Seelen, die alle an Schlafsucht leiden.

Von Rom, aus St. Brigida, laufen gute Nachrichten ein. Die Familie wächst; fünf Sprachen sind schon in seinen Bewohnern vertreten. Der Hausvater hat oft Nahrungsjorgen. Schließen wir sie ein in unsere Gebete, daß Gott ihnen das tägliche Brod lasse und die deutschen Brüder ihrer nicht vergeffen.

Im März kommt dort zum ersten Male zur Ausgabe das Blatt »Nuntius-Apostolicus«, welches fortan monatlich erscheint und die päpstlichen Encycl., Entscheidungen der Congregationen u. s. w. bringt. Möge es in allen Ländern des Erdkreises verbreitet werden!

Wenn du Jemanden einfangen willst für den „Missionär“ und er macht ein saueres Gesicht, vielleicht noch in Begleitung von einem naseweisen Zusatz in Worten, so schau nicht lange in dies Menschengesicht hinein; heb dein Auge empor und denke dir, wie Gott und seine Engel dir für diese Demüthigung einen süßeligen Blick zuwerfen und dann, — — Versuch dein Glück bei einem andern.

Wenn du dem Missionär einen solchen einfängst, der vor lauter Geschäft alle Jahr kaum ein paar Mal zu Gottes Wort in die Kirche kommt, — so sage ich dir zweimal „Vergelt's Gott!“

Die auf der folgenden Seite befindliche Stundenuhr (mit bischöfl. Approbation) wird das nächste Mal um die Nachstunden ergänzt. Das Ganze ist jetzt schon zu haben, auf Karton gedruckt zum Aufstellen oder Aufhängen, und allen, namentlich aber Personen von stiller Beschäftigung, sehr zu empfehlen. Stück 2 Pfg.

Stundenuhr

zum bittern Leiden Jesu Christi.

Der heil. Augustinus sagt: „Nichts ist nützlicher, die ewige Seligkeit zu erlangen, als wenn man täglich des Leidens gedenkt, welches Jesus Christus aus Liebe zu uns erduldet hat.“ In der That: im Leiden Christi ist die geheimnißvolle Quelle aller Tugenden verborgen. Wer könnte auch wohl öfters das Leiden Christi andächtig erwägen, ohne von Reue und Liebe zu Jesu durchdrungen, von Haß gegen die Sünde erfüllt, und zur Demuth, Geduld und Sanftmuth angetrieben zu werden?

Eine sehr ansprechende Weise, diese tägliche Betrachtung des Leidens Jesu Christi zu veranstalten, ist die Stundenuhr zum bittern Leiden. Man stellt sich dabei in jeder Stunde einen neuen Umstand des Leidens Christi vor und erwägt ihn andächtig in seinem Geiste und in seinem Herzen. Möchten auch minder eifrige Liebhaber Jesu wenigstens an den Freitagen des Jahres, und an allen Tagen der heiligen Fastenzeit diese Uebung machen! Bezieht man seine Anmuthungen und Gebete zugleich auf das allerheiligste Herz Jesu im Tabernakel, so hat man zwei der erhabensten Andachtsübungen zum allerheiligsten Erlöser schon mit einander verbunden.

Die beigegebenen Sprüche der heil. Schrift seien gleichsam die Leiter, an welche die betrachtende Seele sich anklammert, um zu Gott emporzusteigen. Man überdenke sie nach Umständen zu öfteren Malen in der betreffenden Stunde: sie sind voll Geist, Inhalt, Kraft und Salbung.

— Bei Tage —

Betrachte:

6 Uhr: Anklage bei Pilatus.

„Und sie führten ihn gebunden und übergaben ihn dem Pontius Pilatus.“ Matth. 27, 2.

7 Uhr: Verpötlung bei Herodes.

„Da verachte ihn Herodes mit seinen Kriegsknechten und ließ ihm zum Spotte ein weißes Kleid anziehen.“ Luc. 23, 11.

8 Uhr: Geißelung Jesu.

„Da ließ Pilatus Jesum nehmen und ihn geißeln.“ Joh. 19, 1.

9 Uhr: Dornenkrönung.

„Sie flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt.“ Matth. 27, 29.

10 Uhr: Kreuzige ihn!

„Sie schrien und sprachen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ Joh. 19, 6.

11 Uhr: Kreuztragung.

„Und er trug sein Kreuz.“ Joh. 19, 17.

12 Uhr: Kreuzigung.

„Da kreuzigten sie ihn.“ Joh. 19, 18.

1 Uhr: Maria unter dem Kreuze.

„Es stand aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter.“ Joh. 19, 25.

2 Uhr: Von Gott verlassen.

„Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Matth. 27, 46.

3 Uhr: Jesus stirbt.

„Es ist vollbracht! Und er neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf.“ Joh. 19, 30.

4 Uhr: Maria mit dem Leichnam Jesu.

„D ihr alle, die ihr vorübergehet am Wege, gebet acht und schauet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerz!“ Hag. 1, 12.

5 Uhr: Grablegung.

„Er nahm ihn ab, wickelte ihn in Leinwand und legte ihn in ein ausgehauenes Grab.“ Luc. 23, 53.

6 Uhr: Rückkehr vom Grabe.

„Wo ist dein Geliebter hingegangen, o Schönste unter den Weibern?“ Hohel. 5, 17.

**Ich lebte, litt und starb, o Mensch, für dich;
So lebe, leide, stirb auch du für mich!**

Offene Briefpost.

Frl. M. in B. Auch ein Opfer! wenden Sie sich dann nur direkt an Gott. — O. H. G. in R. Für den Geist der Gesellschaft möchten wir alles erobern: für ihren Leib oder ihren materiellen Organismus können wir es offenbar nicht. Frau K. in M. Herzl. Dant! Nur nicht ermüden!

Allen Wohltätern in Gebet, Abonnenten-Sammeln und milden Gaben herzlichsten Dant! Zu einem großen Bau gehören viele Steine.

Redakteur und Eigenthümer B. Lütken, Welpriester, München.
Druck von Ernst Stahl in München.